

Wochenblatt

Ercheint Mittwochs und Sonnabends. Abonnementspreis: Vierteljährlich durch die Post und unsere Boten 1 Mark.

Inserionspreis Für die 5 gespaltene Nonpareillezeit oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pf. Einzelne Nummer des Blattes 10 Pf.

für Bad Schmiedeberg, Pretsch, Remberg, Domnitzsch und die Umgegend

Nr. 32

Schmiedeberg, Sonnabend den 18. April

1896

Zunahmemaßnahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 17. April 1896. Die königliche Eisenbahn-Direktion Halle erläßt folgende Bekanntmachung bezüglich Fahrtergünstigungen zum Besuche der Berliner Gewerbeausstellung. 1. Zur Erleichterung des Besuchs der vom 1. Mai d. Js. ab in Berlin stattfindenden Gewerbeausstellung werden auf sämtlichen diesseitigen Stationen (mit Ausnahme derjenigen, auf denen der Fahrartenverkauf durch die Zugführer stattfindet) Sonderrückfahrkarten I., II. und III. Klasse nach Berlin zu ermäßigten Preisen ausgegeben. 2. Die Ausgabe der Sonderrückfahrkarten erfolgt während der Dauer der Ausstellung a auf den Stationen der östlich von Roederau-Berlin (außhalb) gelegenen Strecken an jedem Sonnabend, b auf den Stationen der westlich von Roederau-Berlin (einschl.) gelegenen Strecken an jedem Freitag. Die Ausgabe der Karten unterbleibt an folgenden Tagen: Freitag den 22. Mai d. Js., Sonnabend den 23. Mai d. Js., Freitag den 19. Juni d. Js., Sonnabend den 20. Juni d. Js., Freitag den 3. Juli d. Js., Sonnabend den 4. Juli d. Js. Außerdem bleibt der Ausschluß einzelner Tage während der Wanderverzeit vorbehalten. 3. Es werden zwei Sorten Fahrkarten ausgegeben: a. mit Gültigkeit für alle Züge, b. mit Gültigkeit für Personenzüge. Die Benutzung der D-Züge sowie des Schnellzuges 102 der Strecke Berlin-Elsterau, des Schnellzuges 84 der Strecke Berlin-Roederau, der Schnellzüge 3 u. 8 der Strecke Frankfurt a. M.-Berlin ist allgemein ausgeschlossen. Die übrigen Schnellzüge dürfen mit Personenzugarten gegen Lösung von Zuschlagkarten benutzt werden (s. jedoch Ziffer 7.). Die Nummern der vorgenannten Schnellzüge entsprechen denen des vom 1. Mai d. Js. ab gültigen Sommerfahrplanes. 4. Die Gültigkeitsdauer der Sonderrückfahrkarten beträgt 10 Tage einseits, des Lösungstages. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden. 5. Fahrtunterbrechung ist nur einmal auf der Rückreise gegen Zustimmung des Stationsbeamten gestattet. Auf der Reise nach Berlin ist Fahrtunterbrechung ausgeschlossen. Findet eine solche dennoch statt, so verliert die Fahrkarte sowohl für die Weiterreise als auch für die Rückreise ihre Gültigkeit. 6. Den Reisenden ist es nicht gestattet, die Sonderrückfahrkarte an einen der auf den Lösungstag folgenden Tage zu benutzen; die Karte verliert mit Ablauf des Lösungstages ihre Gültigkeit. 7. Bei Anschlußverhältnissen in Folge von Zugverspätung finden die Bestimmungen des gewöhnlichen Verkehrs Anwendung. In diesen Fällen ist der Uebergang auch auf die von der Benutzung sonst ausgeschlossenen Züge und zwar ohne Lösung von Platz- oder Zuschlagkarten zulässig. 8. Außerdem werden von verschiedenen Stationen an einzelnen Sonntagen Sonderszüge nach Berlin abgelassen, zu denen Rückfahrkarten mit entgegiger Gültigkeit zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben werden. Besondere Bekanntmachung bleibt vorbehalten. 9. Nähere Auskunft ertheilen die Fahrkartenausgabestellen. Die Preise stellen sich von Station „Bad Schmiedeberg“ (via Wittenberg) aus berechnet für Sonderrückfahrkarten: Gültig für alle Züge: II. Kl. 8.1 Mk. III. Kl. 5.6 Mk. Gültig für Personenzüge: II. Kl. 7.4 Mk. III. Kl. 4.9 Mk. mit 10tägiger Gültigkeitsdauer.

Laufbahn als Lehrling begonnen hat. Und so wird ziemlich überall gesprochen mag ein Metzger ergriffen sein, was da will. Der Unterschied zwischen dem Leben in Elternhaus und im Leben der Arbeit ist kein geringer, und die regelrechte Ausfüllung der ganzen Tageszeit mit bestimmter Arbeit will den Neulingen etwas „spanisch“ vorkommen. Hilft aber nichts, gerade die Gewöhnung an eine ernste, zuverlässige getreue Arbeit macht den Werth des ganzen Lebens aus und nichts ist so geringfügig was nicht selbst gelernt werden müßte. Im praktischen Leben mag es sein, wo es will, giebt es überall Kleingebühren die dem Lehrling doch gar zu komisch erscheinen. Ja, das denkt er! Aber wenn man nun erst beim Militär die peinliche Genauigkeit sieht wie um einen Stiefel nagel oder Rockknopf die Welt gleich untergehen soll, was ist dagegen alle Genauigkeit im Leben der praktischen Arbeit? Wer es mit seinem Genius einmal so weit bringt, daß er andere in Arbeit und Thätigkeit halten kann, schön für ihn. Aber wer heute nicht alles bis ins Kleinste gelernt, von der Dicke auf gebiet hat, der wird später auf neuen grünen Zweig kommen. Im gewerblichen Leben wird heute keine Arbeiter und keinem Gewerbegehilfen mit großen Worten imponirt, nur mit Kenntnissen; es kann auch Niemand die Leistungen Anderer beurtheilen, der nicht selbst etwas leisten kann. Vor allem kann aber Niemand befehlen, wer nicht gehorchen gelernt. Es mag das Gehorchen unter Umständen für Manche ein bitter Kraut sein, besonders, wenn er zu Hause respektlos vor Vater und Mutter auftrumpfen konnte: „Ich will“, aber es ist heilsam. Eltern sollen sich in solche Lehrlingsfrage nicht einmischen; jeder sächliche Lehrherr weiß, was sein Schöling im Gewerbe lernen und was er selbst thun muß. Die Eltern können dies nicht beurtheilen und die Lehrlinge erst recht nicht. Und wenn ein Lehrherr seinen Lehrling zur Ordnung anhält, so kann sein Thun nicht hoch genug geehrt werden. Ordnung ist die Voraussetzung jeder geordneten Arbeit.

Table with 2 columns: Strafanstalten, Kosten. Includes entries for Moabit (1860 845 Mk.), Buchtal (1200 000), Nürnberg (1647 321), Freiburg i. B. (1890 000), Herford (1680 000), Groß-Strelitz (1300 000), Olag (710 000), Ratibor (1800 000), Rendsburg (2908 150), Pögnensee (6287 000), 5564 Strafgefangene 21283 316 Mk.

Das ist jedoch nur ein verschwindender Bruchtheil im Verhältnis zu dem Gesamtaufwand für das deutsche Reich; bestehen doch in Preußen allein 51 Straf- und Gefangen-Anstalten mit durchschnittlich 21 932 Gefangenen. Welche riesigen Summen diese Gefangenen kosten, kann sich jeder selbst berechnen. — Sollte es nicht endlich an der Zeit sein, diese Kosten von den Steuerzahlern abzuwälzen, indem man die schwereren Verbrechen nach den Kolonien schafft, den leichteren aber die Verbüßung überhaupt erläßt, falls sie sich beheben. Diese Frage ist brennend und es muß bald etwas geschehen.

Die Verbesserung des Submissionswesens. Der Antrag des Unterbetiens bei den Submissionen ist kürzlich vom Stadtbaumeister in Gleiwitz gelegentlich der Vergebung von Maurerarbeiten für das neue Schlachthaus in folgender Weise unumgänglich gemacht worden. Es fand zunächst eine Versammlung von Gleiwitzer Maurermeistern unter Vorsitz des Stadtbauraths statt, welche die Kostenanschläge machte. Diese wurden geprüft und in einer zweiten Sitzung wurde durch das Loos entschieden, wer die Arbeiten bekommen sollte.

Die Auswanderung aus dem deutschen Reich. Die Berichte der Reichskommission für das Auswanderer-

wesen während des Jahres 1895 ergaben folgendes Die Auswanderung von Deutschen über Bremen betrug zusammen 15150 Personen gegen 17269 im Vorjahre 1894, 39852 im Vorjahre 1893, 59897 im Jahre 1892, 60673 im Jahre 1891 und 48080 im Jahre 1890. Die Zahl der Auswanderer hatte also 1890 den höchsten Stand erreicht und ist von diesem Zeitpunkt ab stetig gefallen, entsprechend der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Nord-Amerikas. Ueber Hamburg wanderten 13997 Deutsche aus. Dem Berufe nach vertheilen sich die im Jahre 1895 Ausgewanderten auf die Landwirtschaft mit 8,5 pCt., die Industrie mit 18,8 pCt., Handel und Verkehr mit 11,4 pCt., den Arbeiterstand mit 28,1 pCt., andere Berufsarten 3,2 pCt. Ohne Beruf oder Berufsangabe waren 30 pCt. —

Die Gesundheitspflege in der Fortbildungsschule zu lehren, und zwar nach den Grundfäden der Naturheilmethoden, hat im Gemeinderath von Debschitz bei Gera ein Herr Nagge beantragt. Der Gedanke scheint uns werth auch anderwärts angeregt zu werden. Welche Anzeichen von Schmerzen und Krankheiten könnte sich die Menschheit sparen, wenn sie vernünftig zu leben wüßte und — es wollte!

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg. Sonntag Misericordias Domini. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedke. Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Jmmeler. Collecte für die Berliner Stadtmission. Amtswoche: Herr Diaconus Jmmeler. Beerdigt: Am 12. April mit Geläut und Segen die Ehefrau des Arbeiters Andreas Proschwitz, Wilhelmine geb. Kusmann, 72 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Pretsch. Sonntag Misericordias Domini. Vorm. 1/10 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Hirsch. Vorm. 10 Uhr Predigt: Derselbe. Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Vikar Raempfer. Gestauft: Am 12. April Friedrich Ernst Otto Flemming in Pretsch. Beerdigt: am 13. April in der Stille Martha Amanda Hedwig Jörcke geb. Fürstenaun in Pretsch. 29 Jahr 4 Monat 21 Tage alt; am 16. April mit Abdankung Johanne Christiane Ertlich, geborene Hildebrandt in Patschweg 75 Jahr 7 Monat 6 Tage alt.

Fahrplan vom 1. Mai 1896.

Table with 2 columns: Wittenberg-Corgan, Corgan-Wittenberg. Includes station names and times for Wittenberg, Pratau, Pretsch, Domnitzsch, Corgan.

Table with 2 columns: Gilenburg-Pretsch, Pretsch-Gilenburg. Includes station names and times for Gilenburg, Döben, Bad Schmiedeberg, Pretsch.

Kan manche nur den seit 1880 bemährten und wohlshmeudenden Holländ. Tabak 10 Pfund fro. 8 Mark bei B. Becker i. Zeesien a. Harz.

Des Deutschen Reiches Kriegsschatz

Ist vor allem kein flackerndes, mobilisierbares Heer, die Tüchtigkeit seiner Weerführer, an der unausgesetzt gearbeitet wird, und der opfermüthige Patriotismus seiner Bewohner ohne Unterschied der Partei oder des Bekenntnisses, der unzweifelhaft wieder zu einer tiefen Kamme emporklimmen würde, wenn je das Vaterland durch die Eiferthat anderer Mächte in Gefahr käme.

Aber zum Kriegsführen gehört auch Geld, und zwar sehr viel Geld und das ist gerade ein Artikel, der sich sehr schnell und schon in die unzugänglichsten Winkel verfrachtet, wenn die Kriegsanfänger erschallen. Da hat sich denn das Reich einigermassen vorgegeben und die Barsumme von 120 Millionen Mark dem ehemals recht großen Fonds der französischen Kriegsschuldabigungen für die ersten Bedürfnisse im Falle eines abendlichen Krieges reserviert. Dieser Kriegsschatz, der gesetzlich nur im Falle einer Kriegserklärung mobil gemacht werden darf, wurde 1874 aus der deutschen Reichsbank sechzig Millionen Mark in Gold nach Spanien ab und zwei Tage später folgten abermals sechzig Millionen. Dieser Reichskriegsschatz wurde in eigenen Kisten in die Tiefen des Spanischer Julisturms gebracht, dessen Name seither einen historischen Klang hat und in der ganzen zivilisierten Welt bekannt geworden ist. Bekanntlich findet zweimal in jedem Jahre eine Revision des Schatzes statt, die in folgender Weise vor sich geht:

Der Zugang zu dem durch alle erdenklichen Sicherheitsmaßregeln wohlverwahrten Turm kann nur erfolgen, wenn die zur Revision bestimmenden zwei Kommissionsmitglieder gleichzeitig die in ihrem Besitz befindlichen, übrigens sehr zierlich gearbeiteten Schlüsselchen ins Schloss stecken. Denn auf keine andere Weise ist der trotzige Verschluss zu erzwingen. Ueber die Desamungzeit wird jebeimal genauer Vermerk in dem Protokoll gemacht. Dann erst wird die Notunde betreten, in welcher die blanken 120 Millionen Mark für den Reichsschatz lagern. Die gewaltige Summe ist in zehn größere Abteilungen zerlegt, deren jede wieder in zwölf größere Unterabteilungen zerfällt, so daß in jeder der letzteren je eine Million Mark enthalten sein müssen. Jede dieser Einzelmillionen liegt in zehn Beuteln zu je 100 000 Mark, von denen zwei Drittel in Zwanzigs- und ein Drittel in Zehn-Markstücken aufbewahrt werden.

Sobald die Revision beginnt, wird aus dem Geratewohl eine der vorhandenen Abteilungen benannt, aus welcher dann irgend eine der Unterabteilungen näher angegeben wird. Zu dieser Arbeit wird ein Militärkommando abgeordnet, so daß das mühselige Zählgeschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt ist. Sind zwei oder drei der 100 000-Beutel aus den verschiedenen Abteilungen auf die Richtigkeit ihres Inhaltes geprüft, dann ist dieser Teil der Revision beendet. Außerdem werden auch noch die Bestände der übrigen zwei großen Reichsschatz, wie solche für die Invalidenversorgung und den Festungsbaubehälter sind, genau geprüft, nur daß hier die einzelnen Werte, nebst den dazu gehörigen Kuponbögen, die Stückzahl, Nummerzahl, Serien u. s. w. mit den in den Inventarbüchern enthaltenen Angaben sorgfältig verglichen werden. Sobald alle diese Einzelheiten geregelt sind, wird das Revisionsprotokoll aufgesetzt und von den zwei Revisoren unterschrieben, die beiden Schlüssel werden alsdann wiederum gleichzeitig eingeklebt, der Turm verschlossen und das Verfahren ist beendet.

An der Stelle des Julisturms stand nordem ein Holzturn und als man die Citadelle baute, wurde dieser abgerissen und durch den feineren Backsteinturn ersetzt. Woher die Bezeichnung Julisturm stammt, ist unbekannt. Im Laufe der Zeiten war der Turm an der Spitze stark verwittert; die Militärverwaltung ließ daher zum Schutze der Millionen eine neue Bedachung und eine stolze Krone darauf setzen, deren rote Zäden im Sonnenlicht weiß ins Land leuchten. — Der Schatz würde übrigens bei der heutigen riesigen Stückzahl der deutschen Armee im Mobilisationsfalle nur für ganz kurze Zeit ausreichen, betragen doch im Jahre 1870 allein für das preussische Heer die Mobilisationskosten etwa 6 Millionen Mark pro Tag; heute würde es mehr als das Doppelte betragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch in Wien gemeinsam mit dem Kaiser Franz Joseph der Parade der Wiener Truppen beigewohnt und wurde von der Volksmenge stürmisch begrüßt. Am Abend erfolgte die Abreise nach Karlsruhe. Der Reichskanzler Fürst Sotenhof hat den Orden vom goldenen Aehren, Graf Goluchowski den Schwarzen Adlerorden erhalten. Der Kaiser hat auch bei seiner Anwesenheit in Wien einen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen Rudolf in der Kapuzinergruft niedergelegt.

Der Aufenthalt des Kaisers in Kaltenbrunn (Boden) ist der Auerhahnjagd gewidmet; dieselbe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Großherzog begleitet den Kaiser.

Politische Nachrichten drängen sich an die Monarchen. Zusammenkunft in Venedig und Wien. In dieser Kategorie rangiert wohl auch die Wiener Meldung eines Blattes, wonach in Venedig vereinbart worden sei, daß der Dreibund als solcher keinen Vertrag mit England, falls dieses wirklich in den Dreibund eintreten wollte, abschließen wird, sondern jede der drei verbündeten Mächte wird einen besonderen Vertrag abschließen, in dem sie ihre speziellen Interessen wahrt, an denen die beiden anderen keinen Anteil haben.

Der v. Verloppische Gesandtschaftsbericht über die Organisation des Handwerks ist nunmehr dem preuss. Staatsministerium zugegangen.

Zum Margarinegesetz spricht sich die Nordd. Allg. Ztg. gegen das Verbot der Beimischung von Vollmilch oder Rahm und das Verbot des Zusatzes von Farbstoffen zu Margarine und Margarinefäule aus. Das Färben sowohl der Margarine wie der Butter sei eine ganz legitime Sache; es wäre also ungerath, das Färben der Margarine zu verbieten und das der Butter zu gestatten. Gleich verweist das offiziöse Blatt den Zusatz von Phenolphthalein.

Zur Duellaffäre Roke-Schrader tritt die Post verschiedene falsche Nachrichten entgegen, die durch die Presse gegangen waren. So seien die in der Presse mitgetheilten Gesprüche des Verstorbenen unwar, namentlich die Mitteilung, daß Freiherr v. Schrader seinem Sohne irgend ein Verprechen abgenommen und einen Brief an den Kaiser hinterlassen habe.

In Deutsch-Südwestafrika soll die Gefahr eines Krieges mit den Hereros wachsen. Landeshauptmann Major Leutwein bereitet sich auf diese Eventualität vor. Außer der Schutztruppe von 500 Mann hat er noch eine Hilfstruppe, bestehend aus etwa 300 älteren Mannschaften und Saffards. Leutwein hat erklärt, daß die Schutztruppe für einen Kampf mit den Hereros zu klein sei. Wichtig ist es, welche Haltung Genral Witbooi einnehmen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Bürgermeistereiwahl in Wien wird ge-

meldet, daß Lueger seine Partei aufgefordert habe, von seiner Person abzuziehen, daß gleichwohl die Partei einhellig seine Wahl beschloß habe.

In Ungarn bringt fast jeder Tag eine neue Skandal-Affäre. Die jüngste derselben betrifft das Mitglied der Regierungspartei Alexander Pap. Derselbe ist nämlich der Nation außer als Volksvertreter auch als Landdirektor möglich. In letzterer Eigenschaft scheint er jedoch kein besonderes Vertrauen zu genießen, denn er wäre bei der letzten Veranlassung der Affäre nicht wiedergewählt worden, wenn er sich nicht eine Falschung von Stimmzetteln hätte zu schulden kommen lassen. Gegen Pap sind nicht weniger als dreißigzwanzig Strafangelegenheiten eingeleitet, und einer seiner Freunde rühmt sich, den Volksvertreter auf der Straßenthür angegriffen zu haben. Alexander Pap hat bis jetzt weder seine Stelle als Direktor noch sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Frankreich.

Der Finanzminister Doumer läßt Abänderungen an dem Einkommensteuer-Gesetzentwurf auf der von der Kammer bezeichneten Grundlage ausarbeiten, also Beseitigung der Steuererläßung und Einführung der Einkünfte. Doumer glaubt, den neuen Entwurf etwa den 27. d. dem Ministerrat vorlegen zu können.

England.

Wie der Gaulois' meldet, ist die englische Regierung entschlossen, der Affäre Cornelius Herz endlich ein Ende zu machen. Herz soll am 17. d. in seiner Villa zu Bournemouth abgeurteilt werden.

Belgien.

Die „Independance Belge“ gibt mit allem Vorbehalt ein Gerücht wieder, das indessen von sonst gut unterrichteter Seite stammt, nach welchem Kommandant Lohaire am Montag oder Dienstag in Brüssel abgereist und freigesprochen worden sei. Inderselbst wird seitens der Behörden des Congo-Landes, daß bei ihnen keine Nachricht eingegangen sei. (Lohaire hatte bekanntlich den Engländer Sotens aufhängen lassen.)

Spanien.

Die Wahlberechtigten in Madrid haben eine sich steigende Aufregung der öffentlichen Meinung hervorgebracht und man fürchtet Unruhestörungen. Die Presse und die Politiker, außer denen, die mit der Regierung durch die D. und D. gehen, drücken die heftigste Entrüstung aus und pflichten der Erklärung des liberalen Parteiführers Sagasta bei, daß die Wahlen für ungültig erklärt werden müßten.

Auf Cuba greifen mehrere Abteilungen spanischer Truppen die Bänder der Insurgentenführer Vaceo und Vandersas in der Provinz Pinar del Rio an. Die Aufständischen wurden nach längerem Kampfe geschlagen und hatten zahlreiche Verluste. (Solche Siegesnachrichten kommen sehr häufig; sie ändern aber an der gefassten Lage auf Cuba so gut wie nichts.)

Rußland.

In Petersburg tritt die bevorstehende Ankunft des neuesten „russischen Generalfeldmarschalls“, nämlich des Fürsten Ferdinand, sehr widersprechende Beurteilung hervor. Zwei entgegengesetzte Strömungen sind deutlich erkennbar. Einerseits zeigt sich die Ansicht, die gegenwärtige russische Politik zu tadeln; diesem Bestreben scheint das Los der dultarischen Missionen zum Vorbild zu dienen. Die überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung aber, darunter auch solche Kenner der Balkanpolitik wie General Stokanow, tadeln diese Kritik, erkennen die gegenwärtige russische Politik als absolut patriotisch an und erklären die Aktion des Fürsten Kobanow als eine der höchsten Anerkennung würdige.

Petersburger Blättern zufolge tritt im Mai eine Kommission zur Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages zusammen. Es wird beabsichtigt, den Eingangszoll auf verschiedene Waaren herabzusetzen.

Nach zwanzig Jahren.

18) Erzählung von Ida Fried.

Bertha kannte ihren Nachbar besser. Er war so klug und sich und hatte noch seine Gründe, die sie nicht verstand. Wie unrecht, sich zu sorgen und so wenig Vertrauen zu ihm zu haben! Sie durfte nichts merken lassen. Sie hob das Glas, mit dem sie bis jetzt in Gedanken geistert hatte, in die Höhe und rief lachend: „Nein, sind wir aber langweilig! Stößen wir an, Papa, Orfel! Auf glückliche Reise und guten Abend!“

„Von nun an war sie die Lustigste, sprudelte über von Witzen und guten Einfällen und wackte sich mit dem Orfel, der sie entsetzt betrachtete und oft nahe daran war, sich zu verrennen.“

„Nähe und abgepumpt kamen sie gegen Abend nach Hause, gerade zeitig genug, um eine halbe Stunde zu ruhen und sich dann für das Diner umzusetzen. Nach dem Essen aber, statt alle zu beleben und ihnen mit ihrer wunderlichen, zum gesuchten Altstimm ein Lied mit das andere zu singen, lag Bertha still und in sich getieft im Sessel. Sie sei müde und wollte jetzt zur Ruhe gehen.“

In ihrem Zimmer angekommen, begab sie sich jedoch nicht zur Ruhe, sondern warf einen leichten, dunklen Mantel über und hüpfte lautlos hinaus in den Park. Niemand sah sie, die Dienerschaft war beim Essen und Plaudern und die Eltern hatten sich mit Fernan zu einer Partie Whist niedergelassen. Julius war seit einigen Tagen zu Besuch bei einem Bekannten, von wo ihn die Mutter morgen abholen wollte, um mit ihm zur Schwelger zu reisen.

Gerüchlos und flüchtig eilte sie durch die bekannten

Wege des Parks; der Abend war dunkel, doch nicht so, daß es sie gehindert hätte. Nun erreichte sie die Pflanzung, wo sie vor einigen Wochen Abschied von Arthur genommen hatte. Dort auf der Bank hatten sie zum letzten Male gesprochen! „Nun würde sie ihn wiedersehen? Er sprach vom Heirath — ob er ihr dann erlauben würde, sich den Eltern anzuvertrauen? Jetzt hatte sie die Entscheidung, in welcher sie einen Gruß von ihm finden sollte. Doch wohl heute schon ein Briefchen für sie da lag? Wirklich näherte sie sich und suchte tastend den Akt auf, auf den sie sich stellen mußte, um in die Höhlung fangen zu können. Ach, wie oft hatte sie in den letzten Tagen sich darauf eingebildet! Wie klopfte ihr das Herz! Das Geheimnis erwiderte sie fast. „Der Akt muß doch da sein? — Wie dumme, ich bin zu weit links!“, so jetzt geht es.“ Sie schwang sich in die Höhe und hielt sich mit der Linken fest, während die Rechte stierend in die Höhlung schaute. „Nichts? Habe ich auch recht gesucht?“ Nochmal schwang sie sich hinauf. „Nein, es ist nichts da!“ Nun, mochte werde ich schon affektierter sein! Ich habe doch gehofft, etwas zu finden, hat er denn gar keine Schminke nach mir? Worger bringe ich ein Briefchen an ihn, das lege ich hinein. Ich muß ihm einen Gruß schicken, ich werde vor Sehnsucht!“

Langsam, grübelnd trat sie den Heimweg an. Sollte er sie vergessen? Nein, o nein, er liebte sie so sehr! Wer aber ist er? Wie kam er nach Waldheim? Als Besuch beim Grafen? Warum es dann verheimlichen? Und das Verbot, von ihrer Liebe zu sprechen! Heiß ich ihr das Blut ins Gesicht; bang und ängstlich klopfte ihr das Herz. Wie, wenn er mit ihr gespielt hätte? Pui, das war ein häßlicher Gedanke, das konnte, das durfte nicht sein! Seine Augen, nein, die sie liebte, ehelichen Augen konnten nicht lügen! Lid

doch, warum das strenge Geheimhalten ihrer gegenseitigen Liebe? Wie geistig lag sie darin, eilte die Treppe hinauf in ihr Zimmer, schloß die Thüre ab und warf sich schlafend auf das Bett.

Der nächste Tag war ein bewegter und unruhiger. Fernan Gerber wollte gegen Abend abreisen; sie hatte deshalb für Bertha, welche mit dem Vater und Fernan den ersten Tag darauf reisen sollte, noch viele Aufträge und beschäftigte sie so vollständig, daß das Mädchen kaum Zeit hatte, ihren Gedanken nachzugehen, noch viel weniger nach der Seite gehen zu können. Als dann der Wagen die Mutter zur Eisenbahn führte, mußte sie für Vater und Onkel sorgen und auf beider Wunsch ihren Gesellschaft leisten. Wie unrecht es auch war, vor den Eltern ein Geheimnis zu haben, so hatte doch gerade dies beigetragen, sie Selbstüberzeugung zu lehren; was bei jedem anderen so jungen Gemüthe nachteilig gewesen wäre, das hatte Bertha mit ihren glücklichen Anlagen gereift, gefestigt und weiblich zart gemacht. Deshalb konnte sie ihrer Pflicht jetzt mit heiterer, lebensmüthiger Miene nachkommen, während sie doch innerlich voller Ungebuld war, frei zu sein.

Heute war es nun zu spät, um noch nach dem Parte zu gehen. Das wollte sie morgen mit dem Frühstücken thun, da am Nachmittage die Reise angetreten werden sollte und ihr noch manches zu thun oblag. Ihren Brief mußte sie sich holen und da ihr nun keine Zeit mehr bleiben würde, dem Geliebten aus den feinsten zu antworten, so konnte sie ihm jetzt noch einen Gruß schreiben und morgen den Brief hinstellen. Verhaftet sprach sie auf, schloß ihre Thüre ab, damit die Jungfer sie nicht überfallen konnte, rücht sich Papier, Feder und die Lampe zurecht und wollte beginnen. — Das

Den Times' wird geschrieben, daß bei der bevorstehenden Krönung in Moskau nur die russischen Juden nicht durch eine Deputation vertreten sein werden. Alle religiösen Sekten, selbst die Karaiten, die nur 5000 Mitglieder zählen, seien eingeladen worden, Abordnungen zu senden, dagegen sei die eigentliche jüdische Religion, zu der sich 5 Millionen Unterthanen des Zaren bekennen, absichtlich ausgeschlossen worden. Nicht ein Rabbiner dürfe bei der Krönung zugegen sein.

Weber die Zahl der Ausländer im russischen Grenzgebiete sollen neue Erhebungen veranlaßt werden. Es handelt sich jetzt zunächst darum, festzustellen, wie viel deutsche Bauern sich im Westen angesiedelt haben. Wahrscheinlich wird ein Verbot erlassen werden, händlerischen Grund und Boden im Grenzgebiete an „Ausländer“, d. h. Drutische, zu verkaufen.

Balkanstaaten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Frage der Verleihung bulgarischer Orden nunmehr geregelt erscheint, da Fürst Ferdinand zahlreichen Personen in Konstantinopel Orden verliehen hat. Inzwischen wird der stiftlichen Presse die Veröffentlichung dieser Ordensverleihungen vorläufig streng untersagt.

Ägypten.

Im oberen Aegypten wird es nun bald zu Zusammenstößen kommen. Der Emir von Dongola, auf dessen Stadt es die ägyptisch-englische Expedition zunächst abgesehen hat, rückt der letzteren mit ziemlichem Heeresmacht entgegen.

Afrika.

In Transvaal wird ebenfalls ein Aufstand der Eingeborenen befürchtet. Die Eingeborenen bei Geneta Laungs im britischen Bechuanaland sind sehr erregt, viele betreiben kriegerische Vorbereitungen.

Die aufständischen Matabele sind, wie amtlich zugegeben wird, Herren des ganzen nördlich von Bulawayo gelegenen Gebietes.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach den Ferien sein Schermerstag ab. Neben dem Antrag Johanneken betr. die Zulassung der bänischen Unterrichtsprüfung in Vorhildeswig ging das Haus nach kurzer Debatte zur Tagesordnung über. Sodann gelangte ein Antrag Binkler (son.) betr. Erhöhung der Wanderabgabenbefreiung zur Annahme. Schließlich wurde ein Antrag Brochhausen (son.) betr. Einführung einer besonderen Vertriebssteuer für Warenhäuser, Bazare, Verkaufsstellen und ähnliche Unternehmungen an eine Kommission verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die zweite Beratung des Lehrerbildungsgesetzes. Bei § 2, der die Höhe des Grundgebühls regelt, erklärte Ministerialdirektor Hügel, daß die Regierung bei der etwaigen Entziehung von Staatszuschüssen für die ärmeren Landgemeinden mit äußerster Vorsicht vorgehen werde. Von freistündiger Seite wurde die zu geringe Bemessung des Grundgebühls und der Alterszulagen der Lehrer beantragt, doch wurden keine weitergehenden Anträge gestellt. Die §§ 1 bis 8 gelangten glatt zur Annahme.

Unpolitischer Tagesbericht.

Nachen. Zwei Selbstmorde ereignen hier Aufsehen. Der Fabrikbesitzer Lang hat sich wegen widriger Vermögensverhältnisse, ein dem Arbeiterklasse angehöriger Mann, Vater von 10 Kindern, aus unbekanntem Grund erschossen. Der Arbeiter war erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine zweijährige Strafe wegen eines auf den Fabrikdirektor verübten Mordversuches verbüßt hatte. Er wurde für geistig nicht ganz normal gehalten.

Uppsala. Ein Theaterandal fand hier im „Kritikalpalast“ statt. Eine „gut empfohlene“ Theatertruppe eines Direktors Leopold Kelle wollte vor völlig ausverkauftem Hause zwei Operetten geben. Das „Operettenpersonal“ bestand aber nur aus einer Dame und einem Herrn. Daher brach bald ein Sturm der Entrüstung los, der sich zu allgemeinem Tumulte steigerte; aller-

hand nicht gerade salomonische Bezeichnungen wurden laut, die Bühne wurde gestürmt und alles drängte zum Ausgang und zur Kasse, um das Eintrittsgeld wieder zurückzufordern, doch mittlerweile war der Kassierer verschunden.

Elbing. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Polizeil- und Vollziehungs-Beamten Otto Beerwald aus Neulich wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte hatte einen Arbeiter, den er grundlos verfolgte, 25 Säbelhiebe verletzt und zweimal in den Rücken gestoßen.

Gotha. In Bielefeld wurde der Gasmist Herrmide von einem Unbekannten, der sich in sein Schlafzimmer eingeschlichen hatte, um zu schlafen, beim Erwachen mit einem Hammer furchtbar zugerichtet. Bett und Stube wurden mit Blut bespritzt. Auch die brennende Petroleumlampe, deren Lichtschein den H. erweckt hatte, warf der Räuber seinem Opfer an den Kopf. Als die Wirtschafterin des Schmerbelerleiten um Hilfe rief, entfloß der Verbrecher.

Ulf (Spreußen). Ein Hebergreiff eines russischen Grenzsoldaten, bei welchem dieser den kürzeren zog, hat sich bei Ulfenburg ereignet. Drei Polinnen, die in Ulfenburg Einkäufe gemacht hatten, wurden von dem Grenzsoldaten auf preuß. Gebiet verfolgt, um sie ihrer Geldbörse zu berauben. Es eilte ihnen aber ein Wehrsoldat zu Hilfe und diesem gelang es, dem Soldaten ein Gewehr neuerer Konstitution abzunehmen. Der Vorfall ist den preuß. Behörden unter Einlieferung des Gewehres gemeldet worden. Demnächst findet ein Vorkonferenzen in Potsdam zur Verhandlung der Angelegenheit statt.

München. Oberbaurat Ritter v. Brandl, der Baumeister König Ludwig II. bei dessen phantastischen Lustschloßern, ist am Dienstag nachmittag in Reichshall gestorben.

Posen. Auf dem evangelischen und jüdischen Friedhofe in Trempeln wurden nachts zahlreiche Denkmäler zerrümmert und zertrümmert.

Straubing. Ende voriger Woche hat hier zwischen Hauptmann H. und Premierleutnant J. ein Säbelwut stattgefunden. Am selben Tage trug Hauptmann H. noch ein zweites Duell mit einem hiesigen Kavalleristen aus.

Witten, Westf. In der hiesigen evangelischen Gemeinde ist seit einiger Zeit ein kirchens- und patrienstreit ausgebrochen. Derselbe hat sich jetzt derartig gelagert, daß ein großer Teil der Gemeinde-Mitglieder den Austritt aus der Landeskirche beschlossen hat. In einer zu diesem Zweck in Umlauf gebrachten Liste sind bereits siebenhundert Mitglieder der evangelischen Gemeinde eingetragen worden.

Wilsdruff. Beim Grundgraben zu einer neuen Kirche stieß man hier auf mehrere alte Gräber, worin man eine prachtvolle massiv goldene Halskette fand, verziert mit vielen emaillierten Wappen und einer großen edlen Perle an dem großen Schlüsselriemen. Ferner entdeckte man einen schweren goldenen Ohrring, ein goldenes Armband, zwei silberne Kreuzfingerringe.

Wien. Ein heftiges, mit unterirdischem Getöse verbundenes Erdbeben erschütterte Dienstag morgen die Bewohner von Rudolfswerth in Krain. Alles eilte ins Freie. Auch aus der Umgebung von Rudolfswerth werden heftige Erderschütterungen, die Schredenszonen im Gefolge hatten, gemeldet.

Ugram. Am 13. d. sel. während die Einwohner bei der Feldarbeit, ein Meteor in ein Haus. Das Haus brannte total ab.

Paris. In den französischen Blättern ist häufig von einem König Zoffa in Dahomey die Rede, der seine Söhne eine Zeitlang in Frankreich erziehen ließ. Wie nun bekannt wird, genießt König Zoffa, ein Vater des gefangenen Behanzin blutigen Aufstandes, in Dahomey großes Ansehen. Die französische Regierung zahlt ihm jährlich 30 000 Franz, hat ihm den Großforborden der Ehrenlegion verliehen und stellt ihm jederzeit eine

Ehrenwache. Er führt den Titel „Majestät“ und hat sogar einen Orden „vom schwarzen Stern“ stiften dürfen, der von Offizieren und Beamten wie von Ausländern getragen wird. Zoffa, der aus Handelsgeheimnissen jährlich außerdem einen Gewinn von etwa 100 000 Franz ziehen soll, ist eine Säule der französischen Herrschaft in Dahomey.

London. Die unter der Anlage der „Engel-macherei“ in Reading verhaftete Frau Dyer hat im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie ihre Stiefelschneire fest um ihren Hals zog — und zwar genau in derselben Weise, wie dies bei dem in Wasser gefundenen Kinderleichen der Fall war. Die Frau wird jedoch so streng bewacht, daß der Selbstmordversuch verhindert werden konnte. Die Polizei hat mittlerweile festgestellt, daß die Dyer schon im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht hat, indem sie sich ins Wasser stürzte und daß sie damals von der Behörde als eine „Geistesgeheirte“ ins Armenhaus gesteckt worden ist.

Rotterdam. Der Prozeß wegen des Untergangs der „Gbe“ ist am Mittwoch vor dem hiesigen Gericht entschieden worden. Die Eigentümer des englischen Kohlendampfers „Gratie“, der bekanntlich die furchtbare Schiffskatastrophe herbeiführte, wurden verurteilt, 565 500 Gulden (1 Gulden gleich 1,68 Mar), sowie 6 Prozent Zinsen von dieser Summe seit dem 1. März 1895 an den „Norddeutschen Lloyd“ zu zahlen.

Moskau. Bei den Krönungsfeierlichkeiten wird am 30. Mai ein großes Volksfest auf dem Gdostiner Felde stattfinden. Für einen ganzen Tag sind Anstalten getroffen, 400 000 Personen zu beherbergen und zu speisen. Niemand hat etwas dafür zu bezahlen. Die Befestigungen bestehen in Theatern, Schaubuden zc. und die anderen Genüsse darin, das haben Besucher ein Fund Brot, Würste, Pfefferkuchen und Gemüße verabreicht werden. Außerdem erhält jedermann einen Becher aus emailliertem Metall, um seinen Durst aus dem Taubenden zu stillen und Königsmesser, Messer zu können. Die Schwärze sind in einem „illustrierten Taschenbuch“ verpackt, dessen Bilder auf das Fest Bezug haben. Barocke Verweise in mittelalterlichem Kostüm werden Anführungen verteilen, und jeder, der es will, bekommt eine kleine weiß oder rot emaillierte Münze, die den russischen Adler, die Kaiserkrone, die Krone des Herrscherpaars und den Tag der Krönungsfeier trägt.

Atten. Die olympischen Spiele sind am Mittwoch beendet worden, nachdem am Vormittag die Verteilung der Preise an die Sieger durch den König stattgefunden hatte.

Buntes Allerlei.

Ein Mordhand in Straßburg. Bei der gegenwärtigen Handhabung des Straßburger sind die unschuldig Verurteilten beim die, die sich für unschuldig halten, ganz erheblich schlechter gestellt, wie die abgefeimelten gefährlichen Verbrecher. Bei guter Führung können bekanntlich Gefangene vor Ablauf der ganzen Strafszeit vorläufig entlassen werden, und wenn sie sich während weiter aufhalten, wird ihnen der ganze Rest der Strafe geschenkt. Diese Vergünstigung tritt aber eigentümlicherweise nur dann ein, wenn der Gefangene „gefändig“ ist; da ein unschuldig oder nach persönlicher Auffassung zu Unrecht Verurteilter oder schlechterdings nicht gefändig sein kann, muß er entweder vor vornehmlich auf die Vergünstigung verzichtend, die jedem wirklichen Verbrecher zu teil wird, oder er muß gegen Wahrheit und Leberzeugung gestehen.

Freischiffe erzählt in seinem Buche „Zehn Jahre deutscher Kämpfe“ folgendes: „Ein alter Jurist setzte an den Schluß des Hofischer Stadtratsbuches folgendes schöne Wort: „Hier hört das Hofischer Stadtrath auf und fängt der geliebte Menschenverstand an.“

Herliches Weisheit. Frau: „Wenn mein erster Mann noch lebte, dann würden wir heute die silberne Hochzeit feiern!“ — Mann: „Schade, daß er so früh gestorben ist!“

war nun leichter gedacht als ausgeführt. Der erste Brief an den Geselbten! Wie wurde sie ihn anreden? Was sollte sie ihm schreiben und in welchen Worten? Der Herz war voll von dem, was sie ihm zu sagen hatte, mündlich hätten ihr die Worte nicht gefehlt. Aber schreiben — das war etwas aus res. — „Mein liebster Geselbter!“ — Nein, das konnte sie doch nicht wiederbringen, auf dem Papier las es sich so ganz anders, und dann — der Brief konnte in andere Hände fallen! — „Arthur!“ — Das war so fast, auch das ging nicht. — Gar keine Anrede und Unterschrift? Ja, das auge, er würde sie doch verstehen und zwischen den Zeilen lesen.

„Seitdem wir uns trennten, hatte ich nur den einen Gedanken: an Dich und den Brief, den Du mir versprochen hast; heute war ich nun an der bezeichneten Stelle, fand aber — nichts! Ich bin tief betrübt, auch darüber, daß Du mir sagtest, der Verwalter Hamel sei Dein Vater, und es doch nicht so ist! Warum lästest Du mich? Wäre mein Vertrauen zu Dir und Deiner Liebe nicht so seltenheit, so könnte ich irre an Dir werden. Doch nein, ich bin überzeugt, daß ich morgen Nachricht von Dir vorfinde und Du mir die Ursache Deiner Handlungsweise erklärst.“

Sie las den Brief andächtig durch, schüttelte den Kopf und sagte leise: „Er ist nicht, wie ich wollte, so abgeleitet, so gekränkt — soll ich ihn umschreiben? Nein, mag es bleiben wie er ist, er soll sehen, daß ich durch sein Betragen verletzt bin; — ach, wer weiß, ob er viele Zeilen findet! Wie schwer ist das Varien, und ich liebe ihn doch so sehr!“ Endlich entleerte sie sich mit ging zur Kasse; wollte der Schlaf auch lange nicht kommen, so jagte doch endlich die Jugend und sie schlief sanft und ruhig, bis die Sonne in das Zimmer schien. Rasch sprang sie aus dem Bette, gerade schlug

die Uhr auf dem Fabrikgebäude die sechste Stunde. Schnell kehrte sie sich an, öffnete die Thüre und lautlich hinauf. Noch war alles still im Hause, sie konnte ungeschrien in den Park kommen. Aber selbst, wenn man sie sähe, was läge doch daran? Niemand konnte etwas darin finden, wenn sie einen Morgen-paziergang machte, zudem war Maria fort, und die anderen hatten nichts danach zu fragen.

Wie wunderbar war der Morgen; die neu erwachte Sonne sandte ihre Strahlen herüber, um die wie Diamanten glänzenden Thautropfen von Gras und Blumen aufzuheben. Die Vögelchen sangen und geschickten flücht in den heilen Wägen hinein und besorgten ihre Toilette; da wurde jedes Federchen durch den Schmelz gezogen, glatt gelagert und gereinigt, dann schweben sie sich jubelnd in die Höhe, dem Sonnenlicht entgegen.

Bertha hatte heute keinen Sinn für die Schönheiten der Natur, die doch sonst nie unbeachtet blieben; halbig irredie sie der nächsten Sitzung zu; der Brief für den Geliebten lag beschweren in ihrer Tasche, die Fäden verlagten ihr fast den Dienst.

„G, Fräulein, schon so früh auf? Es ist aber auch ein wunderbarer Morgen, den man nicht ungenügend vorbeigehen lassen darf.“

„Der Hamel!“ rief Bertha erschreckt aus; sie mußte einen Augenblick stehen bleiben, so befiel sie. Ganz mit sich und ihren Gedanken beschäftigt, hatte sie keine Fußritte gehört und der Verwalter erit bemerkt, als er vor ihr stand. „Vergessen Sie, mein Fräulein, ich habe Sie erschreckt, entschuldigen Sie der Verwalter und ich sie forschend an, was aber kann eine junge Dame so Ernstes zu überlegen haben, um an einem solch entzückenden Morgen sich nicht umzusehen?“

„Ach, lassen Sie mich nur aus, Herr Hamel, aber

sehen Sie, wir reisen heute abend ins Bad, ich wollte noch einmal durch den Park gehen, den ich nun lange nicht sehen werde, zudem macht mir Papa Sorgen, er ist gar nicht wohl.“ Sie errotete über die letzte Anrede.

„Ich bedaure, das hören zu müssen; obgleich ich Herrn Endler nicht näher kenne, höre ich doch sein Lob überall, wo ich hinkomme.“

„Ja ja, ich weiß es, aber eben deshalb möchte ich Papa gelobt sehen; er leidet oft so sehr. Wie sollen wir nach Karlsbad, erst war Riffingen bestimmt, aber das wurde letzte Woche geändert, da Dr. Holland erkrankte für kräftiger halt.“

„So so, Frau v. Hamm mit Fräulein Ubele sind auch in Karlsbad und es ist möglich, daß Graf Arthur die Damen abholt, die Hochzeit wird dann gleich gefeiert werden. Kennen Sie den jungen Grafen?“

„Nein, auch die Damen nicht, und so werden wir wohl kaum in Berührung kommen; doch ich muß gehen, adieu Herr Verwalter!“

„Städtische Reife, Fräulein, und die besten Wünsche zum Erfolg für Herrn Endler.“ Er grüßte und wandte sich dem Hauptweg zu.

„Danke, Herr Hamel.“ rief Bertha, schon im Gehen, zurück und eilte weiter; das Gespräch hatte sie ohnehin schon zu lange aufgehoben.

Der Baum war erreicht — mehrere Male tauchte die Hand ergrifflos in die Büchlein, — sie war leer! Thränen füllten ihre Augen, schmerzlich bebten die Lippen. Lipter aber beherrschte sie sich, ließ ihren Brief in den Baum fallen, fuhr mit dem Tuch über die Augen und eilte nach Hause.

3 10 (Fortsetzung folgt.)

